

Karl Leisner

12. August

Ein einziges Wort brachte ihn gleichsam um Kopf und Kragen. Ein einziges Mal durfte er als Priester die Heilige Messe feiern. Gerade einmal 30 Jahre alt wurde Karl Leisner, geboren am 28. Februar 1915 in Rees am Niederrhein und gestorben am 12. August 1945 in Planegg bei München.

Karl Leisner wächst in Kleve auf. Im katholisch geprägten Milieu seiner Umgebung lernt er den Glauben lieben. Als Gymnasiast

engagiert er sich in der katholischen Jugendbewegung, angeleitet durch seinen Religionslehrer Walter Vinnenberg. Karl hat das Charisma, junge Leute begeistern zu können. Jesus Christus und nicht Ideologien sollen ihr Leben prägen. »Christus - Du bist meine Leidenschaft!«, schreibt der junge Mann in sein Tagebuch. Er will Priester werden. Nach seinem Abitur 1934 beginnt er in Münster mit dem Theologiestudium und wird von Bischof Clemens August Graf von Galen zum Jungscharführer des Bistums ernannt. Seit der Machtergreifung durch die Nazis wird die Luft für die kirchliche Jugendarbeit allerdings immer dünner. Die Gestapo beobachtet ihn, durchsucht sogar seine Wohnung. Dennoch gelingt es ihm, Jugendgruppen aufzubauen und heimliche Reisen in die Benelux-Staaten zu organisieren, wo er Jugendlager veranstaltet. Seine Spiritualität schöpft auch aus der Begegnung mit der Schönstattbewegung, der er bis zum Ende seines Lebens angehört. Wenige Male kann er in der Vallendarer Gnadenkapelle beten und Orientierung für seinen Lebensweg erbitten.

Von seinem Bischof empfängt Karl am 25. März 1939 die Diakonenweihe, nachdem er in einem Freiburger Studienjahr intensiv um seine Berufung gerungen hatte. Eine Lungentuberkulose macht ihm zu schaffen. Schon bald muss er zur Kur ins Sanatorium St. Blasien im Schwarzwald gehen. Dort nimmt sein Leben eine dramatische Wendung. Als Karl Leisner vom missglückten Attentat Georg Elzers auf Hitler erfährt, kommentiert er dies mit einem einzigen

Wort: »Schadel!« Er wird denunziert und inhaftiert, erst in Freiburg, dann in Mannheim ins Gefängnis gesteckt. Es ist eine Tortur für den Lungenkranken. Über das KZ Sachsenhausen wird er im Dezember 1940 ins KZ Dachau verschleppt, wo seine Tuberkulose vollends aufbricht. Im Krankenrevier ist er mit bis zu 150 weiteren Lungenkranken auf engstem Raum zusammengepfert. Mit nichts anderem

als der Heiligen Schrift, der heimlich verwahrten Eucharistie und seinem uner-schütterlichen Gottvertrauen stellt er sich der Situation, die nach menschlichem Ermessen »Endstation« bzw. Warten auf den Tod bedeutet.

Noch einmal kommt es für Karl Leisner zu einer unerwarteten Wendung: Im Herbst 1944 wird der Bischof von Clermont-Ferrand in Frankreich, Gabriel Piguet, ins KZ Dachau gebracht. Unter größter Gefahr für alle Beteiligten spendet er dem todkranken Diakon Leisner am Gaudete-Sonntag 1944 die Priesterweihe. Die dazu benötigten Gegenstände werden entweder ins Lager geschmuggelt oder von Mithäftlingen im Geheimen hergestellt. Nur ein einziges Mal, am 26. Dezember



▲ Sel. Karl Leisner. 1944 im Konzentrationslager Dachau (Aufnahmedatum unbekannt).

1944, dem Festtag des ersten christlichen Märtyrers Stephanus, kann der Neupriester eine Heilige Messe feiern. Er erlebt noch die Befreiung des KZ Ende April 1945 und kann nach Planegg in ein Tuberkulose-Sanatorium gebracht werden. Doch nur wenige Monate später erliegt Karl Leisner den Folgen seiner Erkrankung und der auszehrenden Jahre in Gefangenschaft. Papst Johannes Paul II. spricht ihn am 23. Juni 1996 in Berlin selig. Sein Grab befindet sich in der Krypta des Xantener Domes, in seiner niederrheinischen Heimat. Wie Jesus Christus, seine Leidenschaft, besiegte Karl Leisner den Hass durch die größere Liebe.